

# IM-Magazin

Die Informationsschrift der Inländischen Mission

2 | Frühling 2025



## **Editorial**

Kritischer Medienkonsum  
als christliche Pflicht

## **Frühlingssammlung**

Dringliche Aussenrestaurierung  
der Pfarrkirche Ufhusen (LU)

## **Dritte Fachtagung**

Was will Gott  
mit unseren Klöstern?

## Kritischer Medienkonsum als christliche Pflicht

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Fastenzeit will uns Christinnen und Christen auf unser höchstes Fest, die Auferstehung Jesu Christi, vorbereiten. Sie will uns das nahelegen, was im Jahr 2025 der rote Faden aller zwölf Monate ist: Umkehr zu mehr Glauben, Gerechtigkeit und vor allem zu mehr Hoffnung. In früheren Zeiten bis vor etwa 100 Jahren, als der Vorrat an Lebensmitteln in den Wintermonaten knapp wurde, bildeten das Fasten und anderer Verzicht die Grundlage dieser Vorbereitungszeit. Angesichts des heute bei uns üblichen Überflusses an Lebensmitteln geht dieser leibliche Verzicht weitgehend verloren. Die Weihnachtszeit mit ihren Süssigkeiten verschiebt sich in den Advent, und zu Beginn der Fastenzeit lösen die Osterhasen in den Lebensmittelgeschäften ohne Unterbruch die Fasnachtküchlein ab.

Zurückhaltung und Verzicht kann man aber in anderen Lebensbereichen ausüben, so etwa beim Medienkonsum. Wenn man vor 50 Jahren eine Zeitung aufschlug, wusste man noch, was einen erwartete: Bei den damals noch parteipolitisch oder weltanschaulich ausgerichteten Tageszeitungen wurde schnell klar, wie deren Ausrichtung war. Grosse Inserateerinnahmen hielten die Druckpressen am Laufen, und die damals noch recht vielen Abonnenten garantierten den Zeitungsabsatz. Aufgrund der zunehmenden Kommerzialisierung und Internationalisierung der Medienmärkte und wegen der Konkurrenz durch das Fernsehen setzte in den 1960er-Jahren durch Fusionen und den Aufbau von Kopfblattsystemen eine Zeitungskonzentration ein, die später noch stärker wurde. Diese Konzentration führte zum Niedergang der partei- und konfessionsgebundenen Presse. Forumszeitungen nehmen nun ihre Stelle ein, bei denen nicht mehr die Meinung oder eine gute Recherche, sondern die Verkaufszahlen das Wichtigste sind. Mit dem 1995 auch in der Schweiz einsetzenden Internetboom wurde das mediale Koordinatensystem neu aufgestellt. Der Zugang zu Informationen wurde wesentlich einfacher, setzt aber neue Kompetenzen voraus. Dies wurde durch die Einführung des Smartphones, das den mobilen Internetzugang überall ermöglicht, noch verstärkt. Seither schauen Fussgänger mehr aufs Handy als auf den Verkehr. Die neuen sozialen Medien wie das 2004 gegründete Facebook, Insta-

gram, Whatsapp, der Mikrobloggingdienst X (vormals Twitter) und das chinesische TikTok sind mit ihrer enormen Reichweite Geldmaschinen, in welche die Werbung mehrheitlich abgewandert ist, während gedruckte Medien ihre Inserateerinnahmen grösstenteils verloren haben. Viele Redaktorinnen und Redaktoren wurden entlassen, und die vielen Kopfblätter liefern einen «Einheitsbrei». Das Lokale und Regionale geht verloren, damit auch ein Stück Heimat und die Bindung an die eigene Lebenswelt.

Die oftmals gratis zur Verfügung gestellten sozialen Medien greifen persönliche Informationen ab, die für die personalisierte Werbung verwendet werden. Hinter den sozialen Netzwerken stehen wirtschaftliche Interessen. Sie nutzen Algorithmen, um uns möglichst lange online zu halten. Sie machen süchtig und beeinträchtigen so die Gesundheit und die Konzentrationsfähigkeit, ja sie sind nicht selten ein effizientes Mittel für Desinformation und Fake-News, die sich auf politische Prozesse, Wahlen und Kriege auswirken. Wichtig sind Aufregung, schrille Meinungen, nicht Information und kluges Abwägen. Das hat sich auch auf gewisse kirchliche Medien ausgewirkt, wo hohe Klickzahlen das Ziel sind und im Einzelfall falsche Narrative munter weiterverbreitet werden. Besonders deutlich wird dies am Beispiel der «1002 Missbrauchsfälle» in der römisch-katholischen Kirche in der Schweiz, das mit der Veröffentlichung des entsprechenden Pilotberichts am 12. September 2023 aufgebaut wurde. Da wäre es korrekt gewesen, von 1002 Verdachtsfällen zu sprechen. Erst genauere Untersuchungen werden zeigen, ob die 1002 Verdachtsfälle wirklich alle Missbrauchsfälle sind.

Es ist kein Zufall, dass einer der besten deutschsprachigen Medienkenner, der Freiburger Roger de Weck, mit seinem Buch «Das Prinzip Trotzdem. Warum wir den Journalismus vor den Medien retten müssen» vor den Medien warnt und sich für einen Journalismus einsetzt, welcher der Wahrheitssuche verpflichtet ist, Diskussionen ermöglicht und so eine Stütze der Demokratie ist. Was ist das Fazit in der gegenwärtigen Mediensituation, besonders nach der anregenden Lektüre von Roger de Wecks «Trotzdem»? Heute ist mehr noch als ein Hungerfasten ein kritischer Medienkonsum nötig.

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche und nachdenkliche Fastenzeit, die uns hoffnungsvoll auf Ostern zuführen möge.

Herzlich, Ihr

Urban Fink-Wagner, Geschäftsführer

Roger de Weck: Das Prinzip Trotzdem. Warum wir den Journalismus vor den Medien retten müssen. (edition suhrkamp 2863). Berlin 2024, 224 Seiten. ISBN 978-3-518-12863-3

Roger de Weck

Das Prinzip Trotzdem

Warum wir den

Journalismus vor den

Medien retten müssen

edition suhrkamp

SV



IM – Inländische Mission

MI – Mission Intérieure

MI – Missione Interna

MI – Missiun Interna

# Die christliche Hoffnung als Kontrapunkt zur weltlichen Verzweiflung

Papst Franziskus stellt das Heilige Jahr 2025 unter das grosse Leitwort **Hoffnung**, die immer auch mit der Geduld verbunden sein will. Dies in einer Zeit grosser Verunsicherung, wo Kriege, politische Auseinandersetzungen und wirtschaftliche Abstiegsängste das Leben der Menschen verdunkeln und schwer machen. Franziskus will mit dem Stichwort **Hoffnung** einen heilsamen Gegenentwurf ins Spiel bringen: «Die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen» (vgl. Röm 5,5). Hoffnung für all diejenigen, die den Sinn des Lebens suchen und bereit sind, aufzubrechen und umzukehren.

Für Franziskus ist das Leben in Hoffnung so wichtig, dass er sogar seine **Autobiografie**, die erst nach seinem Ableben publiziert werden sollte, zu Beginn des Heiligen Jahres veröffentlichen liess. «Hoffe» wurde seit 2019 zusammen mit dem Verlagsleiter Carlo Musso verfasst, der auch andere Bücher des Papstes betreut. Für was steht Franziskus im Buch gemäss Carlo Musso? Für **Dynamik und Zukunft**: «Vorwärts! Ein 1936 geborener Mann, der nur deshalb zurückschaut, um den Blick immer weiter nach vorne zu richten.»

Ein Schiffsunglück zwischen Genua und Buenos Aires im Jahr 1927 steht am Anfang der Lebensgeschichte von Jorge Mario Bergoglio. Denn hätten seine Grosseltern und sein Vater wie geplant dieses Schiff nach Argentinien bestiegen, wären sie wohl nie dort angekommen, der jetzige Papst nicht geboren worden und die vorliegende Autobiografie nie erschienen. Mit einer sehr guten Beobachtungsgabe blickt Franziskus im ersten Drittel des Buches auf seine durch Migration geprägte Familiengeschichte zurück, die mehr von Italien beeinflusst ist, als man vermuten würde. Jorge wuchs in einer Familie auf, wo Spiel, Sport und Begegnung eine wichtige Rolle spielten und Respekt vor dem andern und der praktizierte Glaube eine Selbstverständlichkeit waren. Franziskus lässt auch Schwächen und Negatives nicht aus, womit der Vorwurf, dass der Papst sich eine weisse Weste umhängen wolle, ins Leere trifft.

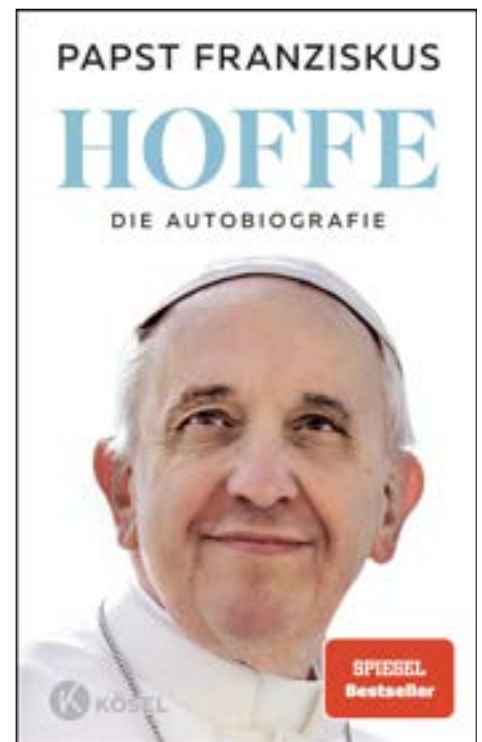
## Gott ist immer schon da und beruft

Wichtig wurde für Jorge Bergoglio und seinen geistlichen Weg der 21. September 1953, der Gedenktag des Apostels Matthäus. Jorge sah sich an diesem Tag in die Kirche San José hineingezogen. Er beichtete dort bei einem unbekanntem Priester, der später zu seinem geistlichen Freund und Begleiter auf dem Weg zum

Priestertum werden sollte. Die Berufung und Bekehrung des Matthäus wurde unter dem Stichwort «miserando atque eligendo» – in etwa zu übersetzen mit «aus Barmherzigkeit erwählt» – zum Leitmotiv seines späteren geistlichen Wirkens.

## «Ich bin ein Sünder»

Mit berührenden Geschichten über ganz verschiedene Wegbegleiterinnen und -begleiter verdeutlicht Franziskus, dass das Leben in Gemeinschaft gelebt werden will und so zu einem Reichtum wird («niemand findet das Heil allein»). Er selbst wurde für viele zu einem Wegbegleiter. So auch für Pater Orlando Yorio und Pater Franz Jalics, die zur Zeit der argentinischen Diktatur verhaftet wurden, wobei Franziskus erwähnt, dass er für die beiden «das Menschenmögliche» gemacht habe. Franziskus äussert sich in der Autobiografie nur zurückhaltend über die Jahre der argentinischen Militärdiktatur (1976–1983) und über sein durchaus umstrittenes Wirken als Jesuitenprovinzial (1973–1979). Vorwürfe der zu grossen Nähe zur Militärdiktatur wurden nach seiner Papstwahl historisch entkräftet. Aber auch für diese Zeit gilt das, was er von sich sagt und auch für uns alle gilt: «Ich erinnere mich meiner Sünden und schäme mich dafür, aber selbst in diesen Momenten hat der Herr mich nicht



alleingelassen. Er lässt niemanden allein. Ich bin ein Sünder. Das ist die gerechteste Definition» (S. 150).

## Verbindung von Familiärem mit globaler Dramatik

Franziskus verbindet seine persönliche Geschichte mit der globalen Dramatik der Menschheit. So leitet er von den Kriegserinnerungen seines Grosvaters über zu heutigen Konflikten und Waffengeschäften, die Menschen töten und Flüchtlingsströme zur Folge haben. Er spart auch die Kirche nicht von Kritik aus und benennt das Versagen im Bereich der sexuellen Gewalt im Raum der Kirche als «unsere Schande und unsere Demütigung (...). Mit Blick auf unsere Vergangenheit wird es nie genug sein, was wir tun können, um Vergebung zu erbitten und den angerichteten Schaden wiedergutzumachen» (S. 193).

## Lebenszeugnis, nicht Geschichtsbuch

Die Autobiografie ist kein Geschichtsbuch im strikten Sinn, sie bietet aber sehr viele wertvolle Geschichten, die Franziskus mit persönlichen Reflexionen aus der Sicht von heute verbindet. So regt er die Leserschaft zum eigenen Nachdenken an und spendet Hoffnung, sodass Schritte in die Zukunft möglich werden. (ufw)

Papst Franziskus: Hoffe. Die Autobiografie. (Kösel) München 2025, 384 S., ill. ISBN 978-3-466-37353-6



Die Pfarrkirche Ufhusen von aussen.

(Fotos: zVg)

# Pfarrkirche Ufhusen

Auf der Südseite der Kantonsstrasse Luzern–Bern, die vom luzernischen Zell ins bernische Huttwil führt, liegt auf einem Bergkamm die Grenzgemeinde Ufhusen. Im 12. Jahrhundert sind dort die Freiherren von Ufhusen nachgewiesen. Die Ufhuser Pfarrkirche, neben der 1947 Mauerreste der Burg Ufhusen entdeckt wurden, wird erstmals 1275 erwähnt. Über verschiedene Besitzer gelangte Ufhusen 1516 an die Stadt Luzern. 1649 übergab die Gemeinde der Stadt Luzern auch das Recht, den Pfarrer einzusetzen. Die heutige Pfarrkirche, die Johannes dem Täufer und der heiligen Katharina von Alexandrien geweiht ist, wurde 1778–1784 vom Tiroler Baumeister Jakob Singer errichtet. Er wurde 1758 Luzerner Bürger und errichtete in der Zentralschweiz zahlreiche Kirchen, Kapellen und weltliche Gebäude. Schon um 1600 gab es in Ufhusen einen Schulmeister. Ab Anfang des 19. Jahrhunderts liessen sich Berner in Ufhusen nieder. Ufhusen ist seither stark auf Huttwil ausgerichtet. Viele Einwohner von Ufhusen arbeiten bis heute in der Landwirtschaft.

## Ufhusen als Grenzort

Das kleine, auf einer Anhöhe im voralpinen Hügelland an der Grenze zum Kanton Bern gelegene Ufhusen kam erst kurz vor der Reformation unter die Herrschaft der Stadt Luzern. So blieb dieser Landstrich katholisch. Das benachbarte Städtchen Huttwil kam 1408 unter die Herrschaft der Stadt Bern, die 1528 auch dort den neuen Glauben durchsetzte. Mit der Einführung des gregorianischen Kalenders 1584 durch die katholischen Orte war Ufhusen dem Nachbarort Huttwil bis 1701, als auch der Stand Bern den neuen Kalender übernahm, zehn Tage voraus. Die Weihnachts- und Ostertermine waren also trotz der geografischen Nähe unterschiedlich.



Taufgelübde-Erneuerung der Erstkommunikationskinder mit Pfarrer Kaufmann.

## Der Bauernkrieg von 1653

Nach dem Dreissigjährigen Krieg werteten die Stände Bern, Solothurn und Freiburg ihre Münzen ab, was zu starken Währungsverlusten auch in den luzernischen Grenzgebieten führte. Das provozierte eine Bauernrevolte, welche 1653 nach der Luzerner Landschaft auch auf Bern, Solothurn und Basel übergriff und die bisherige politische Ordnung infrage stellte. Neben dem Emmentaler Bauernführer Niklaus Leuenberger spielte auch der Ufhuser Fridli Buecher im Bauernkrieg eine wichtige Rolle. Der Bauernkrieg war von seiten der Aufständischen wie von der angegriffenen Obrigkeit her eine überkonfessionelle Angelegenheit. Obwohl die aufrührerischen Untertanen kompromissbereit waren und Friedensschlüsse unterzeichneten, nutzte nach der vereinbarten Demilitarisierung der Bauern vor allem die Berner Obrigkeit die Situation aus. Sie unternahm einen grausamen Rachezug gegen die eigenen Untertanen. Niklaus Leuenberger wurde hingerichtet. Die Luzerner Obrigkeit verhielt sich milder, bestrafte

aber den Ufhuser Fridli Buecher mit dem Tod am Strang. 1995 ehrte Ufhusen seinen anständigen Rebellen und dessen Frau Maria mit einem grossflächigen Relief in der Mehrzweckhalle, die seither den Namen dieses Ehepaars trägt.

## Der Sonderbundskrieg von 1847

Beim letzten bewaffneten Konflikt auf Schweizerboden, dem Sonderbundskrieg, marschierten am 22. November 1847 Bundesstaatstruppen von Huttwil über Ufhusen nach Luzern. Ufhusen wurde von nachfolgendem Gesindel unter Mithilfe der Soldaten brandgeschätzt und ausgeplündert. Mit der Einführung der Bundesverfassung von 1848 fiel der Zoll bei Ufhusen weg, und die Einführung von einheitlichen Münzen und Massen vereinfachte den Verkehr mit dem nahen Bernbiet. (ufw)

## Die Jassgrenze

Zwischen Bern und Luzern gab es früher nicht nur eine Konfessions-, sondern auch eine Jassgrenze, die Richard Weiss 1947 als «Brünig-Napf-Reuss-Linie» bezeichnete. In der Ostschweiz (mit Ausnahme Thurgaus), in Zürich und Luzern werden beim Jassen Deutschschweizer Karten verwendet, während westlich davon französische Karten im Gebrauch sind. Diese Jassgrenze hat die Konfessionsgrenzen überlebt.



Gut sichtbare Schäden an der Wetterfront der nach Osten ausgerichteten Kirche.

# Aussenrestaurierung

Die römisch-katholische Kirchgemeinde Ufhusen ist nicht nur eine der kleinsten Luzerner Kirchgemeinden, sondern auch diejenige mit dem höchsten Steuersatz. Sie ist dementsprechend auch lastenausgleichsberechtigt, da sie mit den Einnahmen von rund einer Viertelmillion Franken pro Jahr nur die laufenden Kosten decken kann. Die Äufnung von Reserven ist so nicht möglich. Wenn nach der 2015 erfolgten Innensanierung der Kirche nun die Aussensanierung ansteht, ist das für die Kirchgemeinde mit nur knapp 520 Mitgliedern innerhalb von kurzer Zeit wieder eine gewaltige Herausforderung. Die Aussensanierung kostet 630 000 Franken. Da die Kirche unter kantonalem Denkmalschutz steht, leistet die kantonale Denkmalpflege voraussichtlich einen Beitrag von 75 000 Franken. Auch die Luzerner Landeskirche hilft mit, aber unter der Bedingung, dass die Kirchgemeinde Ufhusen 210 000 Franken an Spenden zusammenbringt. Das aber ist alles andere als einfach, weshalb die Inländische Mission bereit ist, die Kirche Ufhusen mit der Frühlingssammlung 2025 zu unterstützen.

## Initiative Kirchgemeinde

Eine grosse Motivation für die Inländische Mission, die laufende Frühlingssammlung für Ufhusen einzusetzen, ist der unentwegte, unermüdliche und originelle Einsatz des Kirchgemeinderates und der speziell eingerichteten Spendenkommission. Eine mit einer Dankesbanderole geschmückte Schokolade wurde letztes Jahr zu Hunderten verkauft. Am Ostermontag 2024 wurde ein geschenktes Lamm versteigert und im Winter eine Haussammlung durchgeführt. Für das laufende Jahr, in dem im April die Aussensanierung in Angriff genommen wird, sind ein Sponsorenlauf und weitere Aktivitäten vorgesehen. Kirchgemeindepäsidentin Claudia Schwegler betont zusammen mit der Kirchmeierin Patricia Graf unentwegt, dass jeder Rappen zähle! Der grosse Einsatz aller Beteiligten ist eindrücklich.

## Kirchenrestaurierungen in Ufhusen

Die gefällige spätbarocke Pfarrkirche Ufhusen wurde im 19. und 20. Jahrhundert insgesamt viermal renoviert und umgebaut. Seit 1980 steht die Kirche unter kantonalem Denkmalschutz. Nach der Innensanierung 2015 ist nun unbedingt auch die Aussensanierung nötig, um das Kirchengebäude gegen Wind und Feuchtigkeit zu schützen und die Bausubstanz und den Gottesdienstort erhalten zu können.

## Kleinod Kirche

Die Pfarrkirche auf dem höchsten Punkt des Bergkamms, um den Ufhusen gruppiert ist, hebt sich durch sein anspruchsvolles Äusseres von den grösseren Kirchen, die Jakob Singer errichtet hat, ab. Die Lage der Kirche jedoch ist sensationell. Dass sie, sicher aus Kostengründen, keinen Kirchturm aufweist, sondern einen Dachreiter mit barockem Zwiebelturm, wird nicht als nachteilig empfunden. Auch der Innenraum ist schlicht gehalten. Die drei Rokoko-Stuckmarmoraltäre sind eindrücklich, und die 14 Kreuzwegbilder aus der Entstehungszeit der Kirche um 1780 werden durch ein 15. Bild, die Darstellung der Auffindung des Kreuzes durch Helena, hervorgehoben. Die Kirche wurde nie mit Stuck ausgestattet, sondern gegen 1900 mit Deckengemälden geschmückt. 2014 veröffent-

lichte die Pfarrei Ufhusen eine schöne Broschüre, in der die Kunstschatze der Kirche vorgestellt werden (vgl. [www.pastoralraumluhinterland.ch](http://www.pastoralraumluhinterland.ch)).

## Die Aussensanierung

Ein Blick auf das Äussere der Kirche macht schnell klar, dass die geplante Aussensanierung dringend notwendig ist und keinen Aufschub duldet. Das Mauerwerk weist wegen kapillar aufsteigendem Wasser eine hohe Feuchtigkeit auf. Das erfordert teilweise auch Sanierungen auf der Innenseite. Aussen müssen Verschmutzungen und Algenbefall entfernt werden. Die Sandsteinarbeiten weisen ebenfalls Schäden auf, ebenso die Holzwerke bei den Eingängen und beim Dachreiter. Es versteht sich, dass alles sauber kontrolliert und Nötiges repariert wird. (ufw)



Unübersehbare Schäden an den Kircheneingängen.

## Die Kirche als Zentrum des Dorfes

Die Aussensanierung kostet 630 000 Franken. Nach Abzug der Beiträge der Denkmalpflege und der Landeskirche besteht noch eine so grosse Deckungslücke, dass ein Darlehen aufgenommen werden muss. 210 000 Franken sind durch Spenden einzubringen, wovon heute knapp die Hälfte gedeckt ist. Die Inländische Mission hofft, mit der Frühlingssammlung 2025 mindestens 80 000 Franken beitragen zu können.

# Klosterzukunft in religiöser Zeitenwende

Es ist ein Einschnitt mit Ansage, lässt niemanden kalt und erfordert ein umsichtiges Vorgehen: Mit der Schliessung zahlreicher Klöster im Land stellt sich nicht nur die Frage nach der weiteren Nutzung der Gebäude, sondern auch nach der Tradierung der Kloster- und Ordensgeschichte. Eine neue Broschüre der Inländischen Mission mit Beiträgen aus Fachtagungen zur «Zukunft der Klöster» regt zum Weiterdenken an.

Die Inländische Mission und die Professur für Kirchengeschichte der Universität Luzern haben 2022 und 2023 in öffentlichen Tagungen die Frage gestellt, welche Zukunft die Klöster in der Schweiz angesichts des Rückgangs der Mitgliederzahlen der Orden und Gemeinschaften haben. Das Thema stiess – nicht überraschend – bei Orden und religiösen Gemeinschaften auf grosses Interesse, sodass die Reihe in diesem Jahr weitergeführt wurde (siehe Beitrag auf Seite 7).

## Konsequenzen für die ganze Kirche

Deutlich wurde dabei, dass diese Frage weit über die Klöster hinaus Konsequenzen auf die Seelsorge, Geschichte, Architektur und Denkmalpflege und die Möglichkeiten und Grenzen von Um- oder Neunutzungen von Klosterbauten, insbesondere deren Kirchen, hat. Dabei zeigt sich immer wieder, dass die Aufgabe von Klöstern nicht mehr und nicht weniger als ein Abbild der Zeitenwende in der Kirche im 21. Jahrhundert darstellen.

## Menschen gehen, Bauwerke bleiben

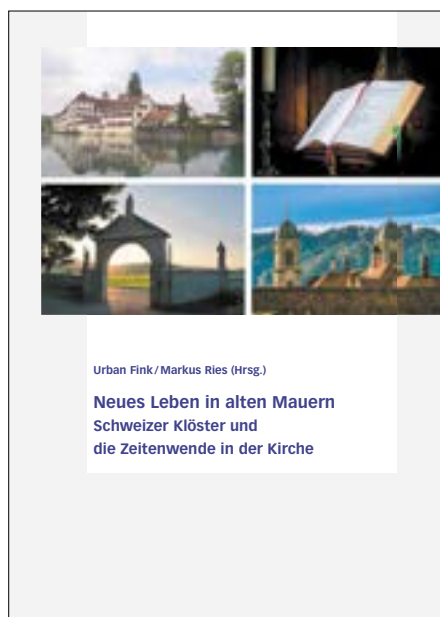
In der 127-seitigen, illustrierten Broschüre sind Beiträge von zwölf Referentinnen und Referenten der beiden ersten Tagungen zusammengefasst. Das Themenspektrum reicht von geschichtlichen Ansätzen zur Säkularisation und der daraus folgenden Selbstauflösung der Klöster (Markus Ries), der Frage nach der Fortführung klösterlicher Spiritualität in aufgegebenen Klöstern (Urban Fink und Br. Niklaus Kuster OFM Cap), der Bedeutung des bibliothekarischen Erbes der Klöster (Albert Holenstein)



Das frühere Kloster der Augustiner-Eremiten in Freiburg i. Ue. ist heute Sitz des Kantonsgerichts. Im Audienzsaal wachen biblische Figuren und Heilige heute über Klage, Verteidigung und Rechtsprechung. (Foto: Kaden Architekten AG)

bis zur Bedeutung des Kulturtourismus für die Klöster in der Schweiz (Christian Cebulj und Anna-Lena Jahn). Weiter wird an konkreten Beispielen gezeigt, dass die Klosterlandschaft schon

lange und stetig im Wandel war und ist: Unter dem Titel «Los- und überlassen» wird dies anhand der Klöster der Schweizer Kapuziner gezeigt (Christian Schweizer), der Herausforderung, das Erbe der religiösen Gemeinschaften in der Stadt Freiburg neu zu beleben (Meril Sabo) sowie der steten Veränderung und Transformation des Klosters Baldegg (LU) und dessen Kooperation mit der Hochschule Luzern (Gabriela Christen, Karin Ohashi, Sr. Marie-Ruth Ziegler). Dass die Schweizer Klöster bereits zwischen Aufklärung und Kulturkampf in einem Spannungsfeld waren, wird in einem geschichtlichen Beitrag (Annina Sandmeier-Walt) zum Geschehen im 18. und 19. Jahrhundert gezeigt. (ms)



Urban Fink/Markus Ries (Hrsg.): Neues Leben in alten Mauern. Schweizer Klöster und die Zeitenwende in der Kirche. Inländische Mission, Zofingen 2025, 127 Seiten, ill. ISBN 978-3-9525697-04-1, Preis CHF 15.– plus Versandkosten. Bestellung mit dem Talon auf Seite 12 oder im Internet unter [www.im-mi.ch](http://www.im-mi.ch).

# Was will Gott mit unseren Klöstern?

Wie breit die «Zukunft der Klöster» interessiert, zeigte sich Ende Januar an der bereits dritten Fachtagung der Theologischen Fakultät der Universität Luzern und des katholischen Hilfswerks Inländische Mission. Am 31. Januar 2025 trafen sich gegen 70 Personen – rund die Hälfte davon Angehörige von Orden und Kongregationen – zu einer Standortbestimmung. Die zurückgehenden Mitgliederzahlen werden als Herausforderung, ebenso aber als Chance für die Klöster gesehen, sich in der Gesellschaft neu zu positionieren. Dank ihrer hohen Kompetenz in Spiritualität und seelsorgerlicher Begleitung können Orden und Gemeinschaften in einer zunehmend säkulareren Welt gefragte spirituelle Oasen schaffen, so das Fazit.

An der Tagung unter der Leitung von Christian Preidel, Professor für Pastoraltheologie in Luzern, und Urban Fink, Geschäftsführer der Inländischen Mission, wurde unter dem Titel «Klosterzwänge» nach der Beziehung zwischen Raum und Mensch gefragt. Dabei wurde in drei Kurzreferaten der Fokus auf die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft von Klöstern, ihrer Geschichte, ihrer Situation im Hier und Heute sowie ihren Potenzialen für die Zukunft gelegt. Die Impulse und Beispiele der Referentinnen und Referenten aus Deutschland und Österreich wurden in kritischen Reflexionsrunden durch Impulse in den Schweizer Kontext gestellt.

## Es gibt keine Rezepte

Dabei wurde immer wieder betont, dass – gelungene – Transformationen von Klöstern nicht eins zu eins auf eine andere Gemeinschaft, an einen anderen Ort übertragen werden können. Zu unterschiedlich sind dafür die Orden in ihrer spirituellen Ausrichtung wie auch in ihrer öffentlichen Wahrnehmung. Und ebenso verschieden sind auch die konkreten Gebäude, die es neu oder anders zu nutzen gilt. Die vorgestellten Projekte zeichnen sich denn auch dadurch aus, dass sie in enger Zusammenarbeit zwischen der Gemeinschaft vor Ort, einer bevollmächtigten Vertretung der Umgebung, den Behörden sowie Fachleuten aus Architektur, Kunst und nicht zuletzt der Theologie entstanden sind. Christian Bauer, Professor für Pastoraltheologie in Münster, ermutigte dazu, sich auf einen Haltungswechsel einzulassen und «ins Feld» zu gehen, zu schauen, wie Gebäude und Areale andernorts neu genutzt werden. Umgekehrt lud er dazu ein, das eigene Kloster von aussen anzuschauen, zu beurteilen oder kreativ umgestalten zu lassen. Bauer fasste es so



Angeregt durch Referate wurde an der Klostertagung intensiv diskutiert, welche Wege für die Zukunft der eigenen Klöster zu wählen sind. (Foto: Martin Spilker)

zusammen: Statt ihr Angebot aufgrund der finanziellen und personellen Situation anzupassen, könnten sich Kirchen – und Klöster – fragen, welche Präsenz sie künftig an einem Ort zeigen wollen und wie diese Form mithilfe Dritter entwickelt werden kann.

## Ohne Geld geht es nicht

Aus dem sehr interessierten Publikum wurden solche Impulse unterschiedlich aufgenommen: von der Anerkennung des Mutes, etwas ganz Neues zu wagen, bis zur kritischen Bemerkung, dass solche Pilotprojekte erst nach einer längeren Zeitdauer bewertet werden können. Ebenso wurde vor einer Gefahr der Beliebigkeit in der Um- oder multifunktionalen Nutzung, insbesondere von Sakralräumen, gewarnt. Grundsätzlich aber war man offen für kreative Ansätze und froh über den Austausch über gemachte Erfahrungen, um so den Blick für eigene Ansätze weiten zu können. Ein Modell stellten die Theologin Martina Resch und die Autorin Cornelia Hülbauer mit dem Kloster als Schreibresidenz vor. Immer wieder endete die Diskussion beim sogenannten «Preisschild»: Kann, aber auch will es sich ein Orden, eine Gemeinschaft leisten, grosse Geldsummen

in eine bauliche Erneuerung zu stecken, von der die heutigen Mitglieder kaum mehr etwas haben werden? Der Architekt Walter Klasz präsentierte hierfür einige gelungene Projekte von neugenezten Sakralräumen. Vor allem Ordensangehörige wiesen

darauf hin, dass eine solche Entscheidung nicht allein aus der Sicht einer überalterten – und oft überforderten – Gemeinschaft betrachtet werden solle, sondern auch auf den Beistand des Heiligen Geistes vertraut werden dürfe. Es gelte, die Frage zu stellen, «was will Gott mit mir, mit unserem Kloster?», wie es eine Ordensangehörige formulierte.

## Rückgang heisst nicht Untergang

Ebenso wurde vehement einer Klosteruntergangsstimmung widersprochen. Im Verlauf der Kirchengeschichte hätten Orden und Gemeinschaften immer wieder Höhen und Tiefen erlebt. Zudem lebe die katholische Kirche je nach geografischem und kulturellem Umfeld in einer grossen Ungleichzeitigkeit. Während sich im Westen die Säkularisierung ausbreite, würden im globalen Süden Orden und Kongregationen stark anwachsen. Doch auch die Klöster und Gemeinschaften hier in der Schweiz dürften sich trotz rückläufiger Mitgliederzahlen als Träger bedeutender Traditionen und gesellschaftlicher Innovationen verstehen. Diese Werte würden auf alle Fälle weiterbestehen. Es sei nun aber auch an der Gesellschaft, darüber Auskunft zu geben, was ihr dieses Erbe wert sei. (ms)

# Kaiser Konstantin berief die zerstrittenen Christen zum ersten ökumenischen Konzil

Das Jahr 2025 ist ein Jubiläumsjahr, ein Heiliges Jahr. Es ist auch der 1700. Jahrestag des Konzils von Nizäa, das Ende Mai 325 in der heutigen Kleinstadt Iznik in der Türkei eröffnet wurde. Dieses erste ökumenische Konzil der Geschichte bekräftigte die Göttlichkeit Christi, die durch die Lehre des Arius infrage gestellt wurde.



Kaiser Konstantin – in der Mitte dieser Ikone – war der Vorsitzende des Konzils von Nizäa. (Foto: zVg)



Die Verklärung Christi mit dem Propheten Elja (links) und Moses (rechts); im Vordergrund die drei geblendeten Apostel. (Foto: zVg)

Die Christen haben nicht bis Nizäa im Jahr 325 gewartet, um sich zu versammeln. Schon die Bibel berichtet in der Apostelgeschichte vom «Konzil von Jerusalem», bei dem es um die Aufnahme von Konvertiten aus dem Heidentum ging. Ab dem 3. Jahrhundert sind die Namen mehrerer lokaler Konzile überliefert.

## Eine zerrissene Kirche

Das Konzil von Nizäa wurde von Kaiser Konstantin gewollt. Der Kaiser, der nach seinem Sieg über Licinius Herr über den östlichen Teil des Reiches geworden war, fand bei seiner Ankunft im Osten eine Kirche vor, die durch den arianischen Streit zerrissen und durch die Frage nach dem Osterdatum gespalten war.

Die arianische Kontroverse erhielt ihren Namen von Arius, einem Priester aus Alexandria in Ägypten. Arius, der zu dieser Zeit schon älter war (er soll um 260 geboren worden sein), verband pastorale Erfahrungen mit theologischem Wissen. Er stützte sich auf wörtliche Zitate aus der Bibel und war der Meinung, dass der Sohn Gottes ein Geschöpf sei. Sein Standpunkt alarmierte viele Menschen, aber er hatte auch seine Anhänger. Wenn man zum Beispiel die Einheit zwischen dem Sohn und Gott, seinem Vater, zu sehr betonte, stand man einer ebenfalls problematischen Strömung nahe, dem Modalismus, der den Vater und den Sohn zu blossen Aspekten oder Modi der Gottheit machte.

## Die Rolle des Kaisers

Konstantin berief die Bischöfe nach Nizäa am Askania-See in der Provinz Bithynien in Kleinasien. Die Stadt lag in der Nähe von Nikomedia, der damaligen kaiserlichen Hauptstadt. Es ist wichtig, die Rolle des Kaisers zu erwähnen. Dass ein Kaiser den Vorsitz eines Konzils führte, war umso erstaunlicher, als die Kirche gerade eine schreckliche Verfolgung hinter sich hatte. Mehrere Bischöfe, die zum Konzil gekommen waren, trugen die Spuren ihres Martyriums. Einer apokryphen Überlieferung zufolge waren 318 Bischöfe in Nizäa, wie die 318 Knechte Abrahams (Gen 14,14). Sie stammten aus verschiedenen Teilen des Orients. Zu den wichtigsten gehörten

Alexander von Alexandria, Eustathius von Antiochia und Makarios von Jerusalem. Der Westen war nur sehr schwach vertreten, so mit Ossius, Bischof von Córdoba in Spanien und Berater von Konstantin. Ausserdem waren Priester anwesend, darunter zwei Delegierte des Papstes, dazu Diakone und Laien, vielleicht sogar Heiden. Auch Arius befand sich unter den Teilnehmern.

Konstantin traf am 20. Mai 325 in Nizäa ein. Zunächst wurde eine für Arius günstige Glaubensformel vorgelegt.

Nach einem Aufschrei der Versammlung legte Eusebius, Bischof von Cäsarea, das Glaubensbekenntnis seiner Kirche vor, demzufolge das Wort «Gott von Gott, Licht von Licht, Leben von Leben, (...) gezeugt aus dem Vater vor aller Zeit» ist. Dieses Glaubensbekenntnis diente als Diskussionsgrundlage. Die Debatten gingen «lange und langsam» voran. Mehrere Mitglieder der Versammlung waren Arius wohlgesinnt, aber da der Kaiser den Gegnern mit dem Exil drohte, lehnten am Ende nur zwei Bischöfe sowie Arius selbst die ausgearbeitete Glaubensformel ab.

### Disziplinarische Entscheidungen

Im Glaubensbekenntnis von Nizäa gibt es mehrere Passagen, die sich der Haltung Arius' frontal entgegenstellen. Der Sohn Gottes wird als «einzig gezeugt vom Vater, das heisst aus der Substanz des Vaters» bezeichnet. Dann werden die

Nizäa in Bithynien im Nordwesten von Kleinasien in der heutigen Türkei.

(Karte: J. Rime)



Begriffe des Glaubensbekenntnisses von Cäsarea übernommen, mit der Präzisierung, dass der Sohn «gezeugt, nicht gemacht, wesensgleich mit dem Vater» ist, «homoousios» auf Griechisch. Am Ende werden einige Formulierungen von Arius entschieden verurteilt.

Das Wort «homoousios» ist nicht biblisch. Es wurde von den Theologen in Alexandria verwendet, stammte aber aus gnostischen Schriften. Es wurde sogar von einem lokalen Konzil in Antiochia verurteilt! «Homoousios» (gleichartig oder konsubstanziell) bedeutet mehr als «homoiousios» (ähnlich), ein Begriff, der von den Arianern verwendet wurde. Er bedeutet jedoch nur die Gleichheit in der Göttlichkeit, die dem Vater und dem Sohn gemeinsam ist, ohne die Art und Weise zu präzisieren, wie der Sohn mit dem Vater verbunden ist.

Das Konzil legte auch mehrere Disziplinarbestimmungen fest. Darin findet sich

der Beginn einer um die Patriarchate herum gegliederten kirchlichen Organisation, ohne die Erwähnung von Konstantinopel, das damals unter dem Namen Byzanz lediglich eine Provinzstadt war. Das Konzil erinnert noch einmal an die Regel, während der Osterzeit in der Liturgie zu stehen, und beschliesst, das Datum von Ostern zu vereinheitlichen. Das Fest sollte auf einen Sonntag fallen und nicht dem jüdischen Kalender folgen. Konstantin fand es in der Tat unerträglich, von den Juden abhängig zu sein, um Ostern zu feiern. Der als verbindend gedachte Schritt zeugt also vom damaligen Antisemitismus.

### Anhaltende Kontroversen

In dem Moment hatte fast jeder Arius verurteilt. Schon bald machten sich Risse bemerkbar. Eusebius, Bischof von Nikomedia, und Theognis von Nizäa zogen ihre Zustimmung zurück, und die Partei, die Arius unterstützte, wurde immer grösser. Im Jahr 336 wurde Arius selbst wieder zur eucharistischen Konzelebration zugelassen. Er starb am Tag zuvor. Es ist nicht ganz klar, warum der Arianismus zurückkehrte, verschiedene theologische Schulen hervorbrachte und die Gunst der Kaiser erregte. Man kann es auf höfische Intrigen zurückführen, aber auch auf einen Mangel an theologischer Klärung. Übrigens scheint das Konzil am Ende des Glaubensbekenntnisses von Nizäa in den Formeln, die Arius verurteilten, die göttliche Essenz mit den «Hypostasen» oder göttlichen Personen zu verwechseln. Die Kontroversen dauerten ein gutes halbes Jahrhundert. Der Arianismus verschwand erst im

7. Jahrhundert. *Jacques Rime, Mitglied MI*

Anlässlich des Jubiläums des Konzils von Nizäa findet am 1. Juni 2025, um 17 Uhr, im Berner Münster eine ökumenische Vesper statt. Mehr Infos: [www.agck.ch](http://www.agck.ch)

### Credo von Nizäa-Konstantinopel

In der Messe kann auch das längere Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel gebetet werden. Nach der Erwähnung von Gott dem Vater, dem Schöpfer der sichtbaren und unsichtbaren Dinge, drehte sich im Jahr 325 fast das gesamte Glaubensbekenntnis von Nizäa um den Sohn Gottes. Der Heilige Geist wurde lediglich erwähnt. Im 4. Jahrhundert gab es eine theologische Strömung, die behauptete, dass der Heilige Geist nicht Gott sei. Im Jahr 381 verurteilte ein Konzil in Konstantinopel die «Pneumatomachen» (die Kämpfer gegen den Geist) scharf, und aus den Diskussionen ging ein Glaubensbekenntnis hervor.

Neben den Formeln des Konzils von Nizäa wurden weitere Passagen hinzugefügt, die insbesondere die Göttlichkeit des Heiligen

Geistes betonten. Es ist schwierig, die genaue materielle Beziehung dieses Textes zu dem von Nizäa anzugeben. Ausserdem wäre das Glaubensbekenntnis von Konstantinopel im Gegensatz zu den Behauptungen nicht die ultimative Antwort des Konzils, sondern eine Diskussionsgrundlage. Text und Konzil gerieten in Vergessenheit, bis 451 am Konzil von Chalkedon wieder darüber gesprochen wurde. Es war dieses Konzil, das der sogenannten Glaubensformel von «Nizäa-Konstantinopel» Kraft und Autorität verlieh. Später fügten die Lateiner dem Glaubensbekenntnis hinzu, dass der Heilige Geist vom Vater und vom Sohn ausgeht (lateinisch «Filioque»), während der Sohn nach der griechischen Version nur vom Vater ausgeht.

*Jacques Rime*

# Grosses Interesse am Luzerner Stiftsschatz

**78 Führungen durch den Stiftsschatz von St. Leodegar, die von insgesamt 1192 Personen besucht wurden: Das ist die markant gesteigerte Bilanz 2024 des Luzerner Stiftsschatzes. Zudem konnten zwei Kunstkammerobjekte durch eine aufwendige Restaurierung gerettet werden.**

Das Interesse an den Kuratorenführungen durch die einzigartige Luzerner Stiftsschatzkammer hat seit der Restaurierung derselben 2023 nochmals deutlich zugenommen. 78 Führungen wurden durchgeführt, an denen 1192 Personen teilnahmen. Das sind annähernd doppelt so viele wie im Vorjahr. Die Zahlen gehen aus dem Jahresbericht 2024 hervor. Der Stiftsschatz ist erfolgreich dabei, sich als Highlight im Kulturangebot Luzerns zu etablieren.

## Breites Interesse

Bemerkenswert ist, dass nicht nur kirchennahe Gruppen Führungen gebucht haben, sondern das Interesse gesellschaftlich breit gestreut ist: vom Sportverein über ein Zahnarztpraxisteam bis zur Vermögensverwaltungsfirma, ebenso eine reformierte Kirchgemeinde; zudem waren es nicht nur Gruppen aus der Region, sondern aus dem ganzen Kanton Luzern sowie aus mehreren weiteren Kantonen, und nicht zuletzt einige Schulklassen.

## Begeisterte Echos

Persönliche mündliche sowie zahlreiche schriftliche Rückmeldungen zeugen von einer überaus positiven Resonanz; das Gesamtkunstwerk «Schatzkammer» wird zum



Prächtige religiöse Objekte aus dem Luzerner Stiftsschatz.



Miniaturaltärchen, Höhe ca. 45 cm, aus Italien, 17. Jahrhundert.

(Fotos: Urs-Beat Frei)

nachhaltigen Erlebnis. Geschätzt werden die grosse Vielfalt der Objekte, die spannenden Geschichten, die engagiert vermittelten kulturgeschichtlichen Hintergründe sowie die Dramaturgie der Führungen.

## Gerettete Meisterwerke

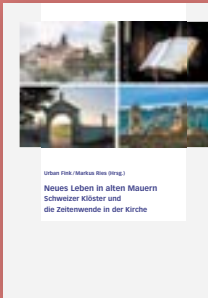
Bereits bei der Neulancierung des Stiftsschatzes 2018 hatte der Konservator zwei bedeutende italienische Miniaturaltärchen aus dem 17. Jahrhundert entdeckt, die in einem ruinösen Zustand waren. Mehr als fünfzig Jahre dürfte sie niemand mehr gesehen haben. Diese eigentlichen Kunstkammerobjekte konnten nun aufwendig restauriert und wieder instand gestellt, mit anderen Worten: gerettet werden (vgl. Foto). In die überreich mit Glas- und Schmucksteinen besetzte, dem Renaissancestil verpflichtete Architektur (Höhe ca. 45 cm) sind bei einem der beiden Altärchen sechs Darstellungen aus dem Weihnachtsfestkreis, beim anderen solche aus der Passionsgeschichte eingelassen.

Dabei wurden diese Darstellungen auf Stein gemalt. Sie weisen Figuren auf, die bloss einige Millimeter gross sind: Meisterwerke der Mikromalerei.

Auf Stein zu malen, kam nach dem Sacco di Roma (1527) auf, da Stein als Bildträger als unverwüchtlich galt sowie – insbesondere bei religiösen Motiven – den Ewigkeitsaspekt auch des Dargestellten unterstreicht. Bei diesen Miniaturaltärchen wurde allerdings nicht bloss eine Gesteinsart verwendet, sondern gleich mehrere (Achat, Chalcedon, Schiefer usw.), die wiederum alle eine andere Bedeutung und Wirkung haben. Bemerkenswert ist des Weiteren, wie kunstvoll einzelne Motive in die Struktur des Steins integriert sind. Und schliesslich fordert die Winzigkeit der Motive, dass man sich in diese gleichsam versenkt, um sie überhaupt identifizieren zu können (etwa die Gefangennahme Jesu mit Judaskuss, Höhe des Bildträgers nur ca. 3 cm). Das Betrachten selbst – das Greifen zur Lupe, der materiellen und spirituellen – gerät so zum religiösen Akt, ja es fordert diesen geradezu heraus.

*Urs-Beat Frei, Konservator Stiftsschatz*

Monatlich eine öffentliche Führung; für Gruppen sind Führungen nach Absprache jederzeit möglich. Weitere Informationen: [www.luzern-kirchenschatz.org](http://www.luzern-kirchenschatz.org)



**Neu: Publikation der IM aus Tagungen zum Thema «Zukunft der Klöster»**  
Unter dem Titel «Neues Leben in alten Mauern. Schweizer Klöster und die Zeitenwende in der Kirche» vereint diese Neuerscheinung Beiträge zur Frage nach der Zukunft der Klöster. Herausgegeben von Markus Ries, em. Professor für Kirchengeschichte, und Urban Fink.

**Format:** 24 × 17 cm, 127 Seiten  
**Preis:** CHF 15.– / mit Spende: CHF 20.–



#### Festhaltekreuz

Der kleine Holzblock liegt mit seinen abgerundeten Ecken gut in der Hand und fühlt sich leicht und warm an. Er will Gottes Hand fühlbar, handfest, konkret machen. Wie ein sanfter und doch fester Halt unterstützt er in einer Notsituation oder einer Phase der Verunsicherung und Belastung. Nach Gottes Hand sollen wir greifen in Stunden der Ausweglosigkeit und des Ausgeliefertseins.

**Masse:** 6,5 × 5,5 × 2 cm  
**Preis:** CHF 18.– / mit Spende: CHF 23.–



#### Osterkerze der Inländischen Mission mit dazu passender Karte

Flammen gleich ranken sich diese Farbsäulen nach oben in einen strahlend gelben Horizont. Ein Ausschnitt aus dem Bild von IM-Mitarbeiterin Rita Stöckli ist das Motiv der Osterkerze der IM. Dazu passend finden Sie im Shop eine Doppelkarte, gefaltet im Format A5 mit Couvert.

**Masse Kerze:** Höhe: 20 cm, Durchmesser: 6 cm  
**Preis Kerze:** CHF 15.– / mit Spende: CHF 20.–  
**Preis Karte:** Einzel CHF 2.50 / mit Spende: CHF 7.50; ab 5 Stück CHF 2.–



#### Schlüsselanhänger mit Engel und heiligem Christopherus

Mit diesem feinen Schlüsselanhänger begleitet Sie ein betender Engel durch den Alltag. Auf der Rückseite der Engelsfigur ist hinter einem Glas ein farbiges Bild eingelassen, das den heiligen Christophorus zeigt, wie er Jesus als Kind auf seinen Schultern durch den Fluss trägt.

**Masse:** Länge 8,5 cm (inkl. Ring)  
**Preis:** CHF 7.– / mit Spende: CHF 12.–



#### Licht der Hoffnung

Ein feines, weisses Kreuz erscheint sanft aus einem von dunklem Rot zu leuchtendem Gelb aufbrechenden Farbspektrum. Diese stimmungsaufhellende Kerze mit ihrem kraftvollen Motiv stammt aus der Kunstwerkstatt des Benediktinerklosters Maria Laach. Sie ist ein ideales Geschenk für viele Gelegenheiten und Lebensumstände!

**Masse:** Höhe: 20 cm, Durchmesser: 7 cm  
**Preis:** CHF 29.– / mit Spende: CHF 34.–

#### Verkaufsbedingungen

Die Produkte aus unserem IM-Shop stammen alle von ausgewählten kirchennahen Herstellern oder direkt von der Inländischen Mission. Die Verkaufspreise der Artikel orientieren sich an den Herstellungskosten, beinhalten aber noch nicht das Porto und die Verpackung. Das Porto kann wegen der relativ hohen Paketpost-

tarife hoch ausfallen. Mit einer Bestellung verpflichten Sie sich, den gesamten Rechnungsbetrag inklusive Porto und Verpackung zu überweisen. Da der Versand ins Ausland sehr teuer und mit den Zollformalitäten äusserst aufwendig ist, liefern wir nur an eine Schweizer Adresse. Zur Bezahlung der Rechnung bitten wir Sie, ausschliesslich den zugesandten Einzahlungs-

schein mit QR-Code zu verwenden. Mit jedem Einkauf können Sie eine Spende an die Inländische Mission zugunsten von Kirchenrenovierungen und Seelsorgeprojekten leisten. Sollten Sie Mängel an einem Produkt feststellen, bitten wir Sie, dies innert 10 Tagen der Geschäftsstelle der Inländischen Mission mitzuteilen. Wir danken herzlich für jede Bestellung!

## Bestellformular IM-Shop

Artikel	Anzahl	Preis <input type="checkbox"/> mit Spende <input type="checkbox"/> ohne Spende

Sie erhalten die bestellten Artikel mit einer Rechnung, welche auch die Porto- und Verpackungskosten beinhaltet. Für Rückfragen: 041 710 15 01

Vorname, Name: .....

Strasse, Nr.: .....

PLZ, Ort: .....

Tel.-Nr./E-Mail: .....

Unterschrift: .....

Bitte in einem  
Couvert  
senden an:

**Inländische Mission**

Geschäftsstelle

IM-Shop

Forstackerstrasse 1

4800 Zofingen

**Besten Dank für Ihre Bestellung!**



IM – Inländische Mission  
MI – Mission Intérieure  
MI – Missione Interna  
MI – Missiun Interna

**Dank Ihrer Spende kann die dringend nötige Aussenrestaurierung der Pfarrkirche Ufhusen im Luzerner Hinterland unterstützt werden.**

**Wir danken Ihnen ganz herzlich –  
«Damit die Kirche im Dorf bleibt!»**

**Jetzt mit TWINT spenden!**



QR-Code mit der TWINT App scannen



Betrag und Spende bestätigen



**Spenden werden ab 50 Franken verdankt.  
Ab 100 Franken Spenden pro Jahr wird eine Spendenbescheinigung für die Steuererklärung ausgestellt.**



IM – Inländische Mission  
 MI – Mission Intérieure  
 MI – Missione Interna  
 MI – Missiun Interna

Zofingen, 17. März 2025

## Unsere Frühlingssammlung zugunsten der Aussensanierung der Pfarrkirche Johannes der Täufer in Ufhusen (LU)

### [Personalisierung]

Dass die Frühlingssammlung 2025 zugunsten einer Kirchgemeinde im Kanton Luzern durchgeführt wird, erscheint auf den ersten Blick eher ungewöhnlich. Die mit 516 (!) Mitgliedern kleine Kirchgemeinde Ufhusen im Luzerner Hinterland ist jedoch für ihre notwendige und nicht aufschiebbare Aussensanierung der Kirche mit einer Kostenfolge von 630 000 Franken dringend auf auswärtige Hilfe angewiesen. Die kleine Kirchgemeinde kann nämlich auf nur wenige Reserven zurückgreifen. Umso erfreulicher ist der unentwegte Einsatz aller für den Erhalt der schlichten, aber eindrucksvollen Pfarrkirche.

So bitten wir um ein solidarisches Mittragen, damit die kleine und sehr aktive Kirchgemeinde Ufhusen die grosse Aufgabe der Kirchenrestaurierung umsetzen kann. Wir hoffen auf die Solidarität von anderen Kirchgemeinden und Pfarreien und sind sehr dankbar für alle Privatspenden. Spenden sind einfach mit dem QR-Einzahlungsschein oder via TWINT möglich. Jeder eingehende Spendenfranken kommt dabei vollumfänglich und direkt dem Aussensanierungsprojekt in Ufhusen zugute – ohne Abzug von Unkosten.

Der Vorstand und die Geschäftsstelle der Inländischen Mission danken Ihnen von Herzen für Ihre wertvolle und treue Unterstützung und wünschen Ihnen in diesen bewegten Zeiten eine besinnliche Karwoche und frohe Ostertage – bleiben Sie gesund und den Menschen nahe!

Mit herzlichen Grüssen  
**Inländische Mission**

Urban Fink-Wagner  
 Geschäftsführer

**Jetzt mit TWINT spenden!**

QR-Code mit der TWINT App scannen  
 Betrag und Spende bestätigen



#### IMPRESSUM

**Herausgeber** Inländische Mission (IM), Geschäftsstelle, Forstackerstrasse 1, 4800 Zofingen, Telefon 041 710 15 01, E-Mail info@im-mi.ch | **Layout und Redaktion** Urban Fink-Wagner, Martin Spilker, Bruno Breiter | **Texte** Urban Fink-Wagner (ufw), Martin Spilker (ms), Jacques Rime, Inländische Mission | **Fotos** Titelbild: Rita Pauchard/Willisau Tourismus; S. 2: Buchcover Suhrkamp Verlag; S. 3: Buchcover Kösel Verlag; S. 4-5: zVg; S. 6-7: Kaden Architekten AG, Buchcover IM, Martin Spilker; S. 8-9: zVg; S. 10: zVg; S. 11: Inländische Mission | **Übersetzung** Adrien Vauthey (F), Ennio Zala (I) | **Druck** merkur medien AG, Zofingen/Langenthal | Erscheint viermal im Jahr auf Deutsch, Französisch und Italienisch | **Auflage** 29 000 Ex. | **Abonnement** Die Informationsschrift geht an alle Spenderinnen und Spender des Vereins. Sie profitiert vom vergünstigten Posttarif. | **Spenden-Konto** IBAN CH98 0900 0000 6079 0009 8.

**IM-Magazin**

Post CH AG

AZB  
 CH-4800 Zofingen  
 P.P. / Journal

Bild Titelseite: Blick auf Ufhusen im Luzerner Hinterland (Foto: Rita Pauchard/Willisau Tourismus);  
 Bild Seite 2: Buchcover Roger de Weck: Trotzdem (Foto: Suhrkamp Verlag, Berlin).



IM – Inländische Mission  
 MI – Mission Intérieure  
 MI – Missione Interna  
 MI – Missiun Interna

Inländische Mission | Geschäftsstelle  
 Forstackerstrasse 1 | 4800 Zofingen  
 Tel. 041 710 15 01 | info@im-mi.ch | www.im-mi.ch